

**Eröffnungsrede zu den 32. Paul Hofhaimer Tagen in Radstadt  
zur Thematik KULTUR VOR ORT. KULTUR FÜR ALLE  
vom 30. Mai bis 3. Juni 2018  
Von Brita Steinwendtner**

Stellen wir uns vor, drüben, in der Stadtpfarrkirche von Radstadt, singt ein Bub als Kantoreiknabe im Chor. Wenig später erlernt er das Orgelspiel. Im Laufe seines Lebens wird er einer der berühmtesten Musiker der Renaissance werden. Hören wir die Klänge, wenn er spielt? Dringen sie zu uns herein über die alten Stadtmauern? Er war ein Einzelner an einem kleinen ORT. Er ging in die Welt, durchreiste Europa, spielte, lehrte, komponierte an Fürstenhöfen. Aber wenn er in der Kirche spielte, damals, um 1500, spielte er für ALLE.

Seit gestern Abend und für die nächsten Tage ist dieser kleine Ort, aus dem Paul Hofhaimer als junger Mann fortging, wiederum Schauplatz für das Wagnis, von einem Punkt aus zumindest virtuell in die Welt aufzubrechen. Was wäre besser dazu geeignet, als Musik? Die nicht das Trennende betont, sondern das Gemeinsame sowie nach den Prämissen unseres Lebens sucht und, wenn es ganz gut ginge, nach einer besseren, menschenwürdigeren Zukunft.

Aber was ist das Leben?  
Und was die Welt, in der wir leben?  
Wohin gehen wir?  
Und wohin können wir noch kommen?  
*Wollen* wir überhaupt wohin kommen?  
Und wenn ja: immer weiter? Immer höher?  
Fragen gäbe es noch viele mehr.

Kulturveranstaltungen kommen und gehen, streben auf, tauchen wieder unter. Fast vier Jahrzehnte gibt es den Kulturkreis DAS ZENTRM und mehr als dreißig Jahre bestehen die Paul Hofhaimer Tage, benannt nach ihm, der hier geboren wurde, am Hof Kaiser Maximilians lebte, mit den feinsten Gelehrtenköpfen Umgang hatte und der 1537 in Salzburg starb; der der „Fürst der Orgelkunst“ genannt wurde und von dem der große Humanist Konrad Celtis schrieb, dass „keiner süßer als er mit Händen das Plectrum regte.“

30, 40 Jahre einer Kulturveranstaltung: das ist nicht viel, werden manche sagen. Aber ich sage Ihnen – und alle, die in einem Verein, einer Firma oder an einem vielversprechendem Projekt arbeiten, werden ähnlicher Meinung sein: es *ist* viel, sogar erstaunlich viel, wenn man aus dem Nichts Zukunft schafft und sie verteidigt gegen den rasanten Lauf der Zeit. Es *ist* viel, wenn man etwas aufbaut, das Menschen zusammen- und weiterbringen soll. Dafür ist ein mühsam aufzubauendes, weit gespanntes organisatorisches und aufklärerisches Netz vor Ort und im Land notwendig. Da müssen sich Fäden durch die Herzen des Publikums ziehen lassen – auch das kommt nicht von selbst. Es braucht das Können der Künstler und Künstlerinnen sowie gleichermaßen Enthusiasmus, Konsequenz, Mühe, Phantasie und Großzügigkeit bei jenen, die Kunst vermitteln, fördern und finanzieren.

Radstadt: Der Ort zwischen Dachstein und Tauern, Ort vieler Spuren seit der Kelten- und Römerzeit, ist ein guter Ort für Musik. Nimmt man die Entwicklung der Hofhaimer-Tage, liegt die Vermutung nahe, dass hier nicht nur herausragende, geduldige Aufbauarbeit geleistet wurde und wird, sondern dass hier auch Menschen leben, die aufgeschlossen sind, bereit, zu lernen und sich dem Neuen zu öffnen.

Die Begegnung mit dem Fremden könnte hier Tradition haben, wie im Gasteiner-, wie im Raurisertal. Seit Jahrtausenden kamen und gingen Menschen durch diese Täler und über die Gebirge, sie schürften nach Gold und Silber, trugen Salz und Pelze, Wein, Gewürze und Seiden. Einheimische und Fremde lebten hier neben- und miteinander, vielfach wohl auch gegeneinander. Sie lebten, liebten und starben hier, kamen, gingen, manche blieben.

Es ist heute nicht anders. Menschen aus vielen Ländern arbeiten in Radstadt, Menschen aus vielen Ländern kommen als Gäste, auf Urlaub, zum Sport, zur Kultur. Die große Welt im kleinen Dorf? Aber sagt man nicht ohnehin, daß die Welt in unserer Gegenwart zum Dorf geworden sei? Jedoch: was sagt das wirklich aus? Sind uns die *Menschen* aus einer südafrikanischen Provinz, einem nahen oder fernen Osten oder Westen tatsächlich näher gekommen? Gibt es weniger Krieg? Urteilen wir liebevoller über das Fremde? Wie nahe liegen Urteil, Vor-Urteil und Ver-Urteilung beisammen?

Bildende Kunst, Literatur und Musik hingegen leben von der Unterscheidung, der Präzision und zugleich von der Verzauberung, die sie ausstrahlen. Sie sprechen in Bildern, Büchern und Noten von dir und mir, von uns *allen*, unseren Ängsten und unseren Träumen, vorurteils- und grenzen-los: darum sind sie essentiell für jeden Einzelnen und jede Gesellschaft. An jedem Ort.

Die Namensgebung **Kulturkreis DAS ZENTRUM**, das so vielfältig in seinem Angebot wie kaum eine andere Kulturveranstaltung im Land ist zwischen Musik, Kunsthandwerk, Kino, Architektur und Literatur, ist interessant: ein Kreis und ein Zentrum. Das verheißt Wirksamkeit vom Mittelpunkt aus. Ist Radstadt dieses Zentrum für die Region geworden? Das Programm der 32. Paul Hofhaimer Tage, zusammengestellt unter der Leitung der wunderbaren Elisabeth Schneider, beweist es: ein mutiges Programm im Spiel von Orgel, Orchester, Kammerensemble, Gesang und Solopercussion, das von Emmanuel Séjourné zu Franz Schubert oder Mozart, von Zulu-Klängen aus dem südlichen Afrika, zu *Klang-Surfen*, zum *Flug der Zeit* bis zu Piazzola, Hannes Raffaseder oder Richard Rogers reicht.

Alles jedoch bliebe ein Fremdkörper, wenn nicht ein ganzer Ort, eine ganze Region aktiv oder passiv sich daran beteiligte und das internationale Musikfestival immer mehr als „ihres“, ihr *eigenes*, empfände. Es willkommen hieße und es über den Tag, das Ereignis hinaus wirken und leuchten ließe. Dafür ist allen zu danken.

Ja, was ist, was könnte Musik heute sein, VOR ORT UND FÜR ALLE? Ist sie individualisierend oder sozialisierend? Führt sie in die Vereinzelung oder zueinander? Ist sie Anarchie oder Trost? „Musik ist ein Freund“, sagt der Musiker Arvo Pärt, sie ist „verständnisvoll, empathisch, vergebend, ein Tuch, um die Tränen der Traurigkeit zu trocknen, eine Quelle von Freudentränen, aber auch ein schmerzhafter Dorn im Fleisch und in der Seele“. Sie kann uns, so denke ich, auf der Suche nach unserem Ich begleiten, vielleicht auch nach unserer Schuld, unseren Versäumnissen und unserer unterlassenen Liebe.

Wenn von *Schmerz* und *Dorn* die Rede ist, so ist die Frage nach *Wahrheit* und *Lüge* nicht weit. „Für ‚Wahrheit-sagen‘ gibt es kein Verb, für ‚Lügen‘ schon: Ich lüge, du lügst“ schreibt der Schweizer Schriftsteller Jörg Steiner in seinem Roman *Wer tanzt schon zu Musik von Schostakowitsch*. Musik kennt keine solchen Kategorien, sie ist jenseits von Wahrheit und Lüge. Sie ist ein verwirrender, herrlich-offener Kosmos. So mögen durch die, die ihn erschaffen und spielen, von der Komposition bis zum Konzert und von der Orgel zum Free-Jazz, sowie durch jene, die zuhören und mittendrin sind, das heißt: durch SIE ALLE, bei diesen 32. Paul Hofhaimer Tagen im Städtchen auf dem Felsen über der Enns einige Versuchsanordnungen *erspielt* und *erhört* werden, die der Vorstellung von FRIEDEN nahe kommen,

VOR ORT UND FÜR ALLE